XI. Jahrg. Nr. 2.

download unter www.biologiezentrum.at

Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Dr. Friedrich K. Knauer.

15. Februar | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen am 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Inserate 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien; alle redactionellen Mittheilungen, Sendungen von Manuscripten, Recensionsexemplaren u. s. w. an den Redacteur Dr. Friedrich K. Knauer, VIII., Daungasse 4 zu richten. — Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1887.

Inhalt: Turdus pilaris im Böhmerwalde. Von A. Baron Kotz. — Einige Beobachtungen über den Zwergfliegenfänger. (Muscicapa parva L.) Von Stephan Chernel von Chernelháza. — Verbreitung der gänseartigen Vögel (Anseres) in Böhmen. Von Med. Dr. Wladislaw Schier. — Beobachtungen über die Ankunft der Zugvögel in der Umgegend von Erbach, im württembergischen Oberlande. Von Freifrau von Ulm-Erbach, geb. von Siebold. — Hundert Tage im Hinterland. Von Hanns v. Kadich. (Fortsetzung.) — Der Weidenammer (Euspiza aureola, Pall.) in Schlesien erlegt, nebst einigen Bemerkungen über denselben. Von V. Ritt. v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Populäres über unsere Geier. Von E. Hodek sen. (Fortsetzung.) — „Lämmergeier im See." Von Rud. O. Karlsberger. — Die Gattung Chionis Forster im antarktischen Ocean. — Ornithologisches aus anderen Vereinen. Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. — Correspondenz der Redaction. — Inserate.

Turdus pilaris im Böhmerwalde.

Von A. Baron Kotz.

Es ist für einen Laien sehr gefährlich über diesen Vogel zu sprechen, dessen interessante Gewohnheiten in mancher Richtung von den andern Drossel-Arten abweichen. Nicht in der Lage, mich der ornithologischen Beobachtung ununterbrochen zu widmen, muss ich die grossen Lücken durch Angaben von Gewährsmännern ergänzen und mich damit begnügen, aus jenen Splittern von Zeit, die im Verlaufe der Urlaube für diese Passion entfallen, deren Wahrnehmungen zu ergänzen.

Als Sohn eines Landedelmannes habe ich in meiner ersten Jugend am vollen Busen der Natur geschwelgt. Von meinen Vätern erbte ich Interesse und ein gewisses Geschick für die Jagd, meine ganze Mussezeit verbrachte ich „im Wald und auf der Haide" und Feiertag war es, wenn mich der Förster mit in das Revier nahm. Ich kannte auf fernste Schweite jeden unserer heimischen Vögel am Fluge, ehe ich den Kampf mit den 4 Rechenspecies begann, und war unbewusst Verehrer unserer Wissenschaft, ehe mir der Begriff derselben klar war.

Im 14. Jahre begann ich meine Studien ausserhalb des Elternhauses, Zeit und Gelegenheit für meine Liebhaberei wurde arg geschmälert; doch habe ich stets meine Augen offen behalten, wenn ich meine Tagessorgen abstreifend, mich an dem Genusse der Natur erfrischte. Mein Beruf führte mich fast durch alle Provinzen unserer Monarchie, überall habe ich mit dem Aufwande meiner ganzen disponiblen Zeit und der besten Kraft gejagt und beobachtet. Natürlich als Laie ohne Meister, ohne Schulung! So weit meine Kenntnisse. — Gnade vor meinen Kritikern! Anregung zu diesen Zeilen gab mir die im Vorjahre vom Major Alexander von Homeyer in unserm Vereinsblatte veröffentlichte Abhandlung über die Wachholder-Drossel und folgerte ich mit einiger Berechtigung: wenn Turdus pilaris schon westlich von München brütet, so wird sie

download unter www.biologiezentrum.at

kaum die hiezu so einladenden Böhmerwald-Bestände überflogen haben. Auch hatte mein Förster mich dessen schon seit einigen Jahren versichert, ohne dass sich mir Gelegenheit bot, mich davon zu überzeugen. Das Vorrücken von Turdus pilaris von Nord und Ost gegen Süd und West ist — an der Hand der diesbezüglichen Publication A. v. Homeyer's ein durchaus systematisches. Es hat daher die Bevölkerung des Böhmerwaldes durch die Wachholder-Drossel wohl schon eher stattgefunden, als man Nistpaare in Bayern fand, und stimmt hiemit die Angabe unserer Forstleute, welche mit ziemlicher Uebereinstimmung behaupten, dass schon vor 1880 diese als Zug- und Strichvogel so gemeine Drossel auch während des Sommers in unsern Wäldern zu finden war.

Es ist auch der Böhmerwald ganz besonders für unsere mitteleuropäischen Drosseln geschaffen. Rauhe klimatische Verhältnisse, besonders schneereiche Winter können Turdus pilaris nur an das Land, „wo seine Wiege stand", erinnern. Die seit 2 Decennien wesentlich gelichteten Hochwälder haben in den niedern Beständen unseren Drosseln mehr Schutz geboten. Bedeutende Strecken Weidelandes und Waldschlages, auf denen der Wachholderstrauch in reicher Fülle wächst, bieten dem Vogel im Sommer ebensoviele Nahrung als die bei uns überaus verbreitete Eberesche im Winter, und endlich mag die geringe und zerstreute Bewohnung dieser vom grossen Verkehr entlegenen, noch mit Quadratmeilen grossen Wäldern bedeckten Gegend die Ansiedlung dieses scheuen Vogels protegiren, der noch nicht so wie Sturnus vulgaris sich der menschlichen Wohnstätte beizugesellen gelernt hat.

Dieser Böhmerwald ist überhaupt ein für den Ornithologen hoch interessanter Winkel unserer Monarchie und gar mancher seltene Freund aus der Vogelwelt ist hier im vollen, frohen Genusse seines Daseins zu belauschen.

Ich sah Turdus pilaris im April 1886 auf einer Waldblösse einer dem Hauptzuge etwa drei Meilen nordöstlich vorgelegenen Bergkette, die der Hauptsache nach in den politischen Bezirk Schüttenhofen fällt. Alle bei uns vorkommenden Turdus-Gattungen geben sich dort ihr Rendezvous.

Die bei 3000 Fuss hohe Bergkuppe, zum Theil mit Hochwald bekleidet, zum Theil dichte Fichtenbestände zwischen 10 und 30 Jahren, dazwischen einzelne sehr hohe Buchen, hat mehrere Quellabflüsse, die feuchte Waldwiesen begleiten. Erlen- und Birken-Parzellen, höhere Fichtenlisièren am Saume der Wiesen bieten für das ganze Drosselvolk ein Stelldichein, wie es an schönen Frühlingsmorgen nicht lebhafter und lustiger gedacht werden kann. Hier singt, flötet und schnattert es bei der ersten Morgenhelle, als ob an jedem Baume ein Dutzend Käfige hängen würden.

Und hier in diesen Fichtenbeständen habe ich in der Charwoche des Vorjahres vom 21.—26. April an 3 Morgen ganz deutlich das Schmettern der Wachholder-Drossel, zwischen Turdus musicus, merula und viscivorus, vernommen.

Meinem Förster den Auftrag gebend, wenn möglich ein Turdus pilaris-Nest zu constatiren, verliess ich die Gegend, ohne bis heute ein Ei dieser Provenienz erhalten zu haben, obwohl mich mein verlässlicher Gewährsmann, eine durchaus reelle Seele, des Vorhandensein's dieser Drossel während des ganzen Sommers versicherte.

Es wird den meisten Waidmännern, die ihre Sporen im Gebirge geholt haben, bekannt sein, dass alle unsere Drosseln intensiv zu lärmen anfangen, wenn sich schädliches Wild nähert, besonders wenn sie den Fuchs am Kriegs- recte Hungerpfade sehen. Dies soll die Wachholder-Drossel und Schnarrer-Drossel im Juli des Vorjahrs mit Virtuosität besorgt haben. Weiters wurde festgestellt, dass zur späten Abendstunde, wenn die fernen Dorf-Glocken selbst Turdus merula zur Ruhe geläutet hatten, pilaris noch ein oder das andere Mal „angeschlagen" hat. 8 bis 10 Exemplare wurden alle Morgen auf den Fichtengipfeln beobachtet, die ihre Lieblingsbäume waren. Still sassen sie da, meist nur redend, wenn einer abflog oder sie des Menschen ansichtig wurden, den sein Dienstweg unter ihnen vorbeiführte.

Gelang es mir durch das Vorerzählte meine Leser zu überzeugen, dass Turdus pilaris bei mir zu Hause brütet, so halte ich meine Aufgabe für gelöst. Ich kann ihnen Allen nur wiederholen, dass Turdus pilaris im Herbst und Winter unser häufigster gemeinster Vogel ist und kein Mensch, am allerwenigsten ein Forstmann oder Jäger, das Schnattern oder Schmettern dieses Vogels verkennt.

Zahlreich ist diese Brutcolonie bei mir wohl noch nicht, doch mag sie vielköpfiger sein als wir vermuthen. Ist es doch fast unmöglich, von diesem Vogel in der Natur mit der Einzahl zu reden!

Meine weitern seit der Kindheit persönlich erlebten Wahrnehmungen über die Wachholder-Drossel in unserer Gegend beziehen sich auf ihr Erscheinen als Zugvogel und ihr Verweilen während des Winters. Ich wage deren Veröffentlichung, da ich in unserem Fachblatte eben über die Eigenthümlichkeiten dieses Vogels während dieser für ihn so unheilvollen Zeit noch wenig gefunden. Auch will ich bei dieser Besprechung den Zugvogel vom Wintergast sondern.

Nach dem 20. October zeigen sich alljährlich grössere und kleinere Züge dieses Vogels in unserer Gegend.

Sie kommen von Nord oder Ost, variiren in der Stärke von 20 bis zu einigen 100 Exemplaren. Niedrig fliegend verrathen sie sich durch ihren schmetternden Ruf und haltet fast jeder Zug die gleiche Route.

Sie sitzen mit besonderer Vorliebe auf Laubhölzern ein, weiden auf feuchten Wiesen, sich gegen Ueberraschungen durch klug postirte, sehr wachsame Vorposten sichernd. Mitunter besuchen sie die ihnen ungefährlich vorkommenden Ebereschen und mischen sich bei dieser Rast nicht selten mit Schaaren von Sturnus vulgaris, der um diese Zeit bei schönem Herbstwetter noch häufig hier ist. Auch Turdus iliacus findet sich zuweilen in ihrer Gesellschaft.

Der Vogel macht zur Zugzeit den Eindruck ausserordentlicher Vorsicht; es ist nicht leicht ihn mit dem Gewehre zu überlisten, und von allen Jagd-Methoden hat nur jene mit dem Locker irgend welchen Erfolg.

Als zu meines Grossvaters Lebzeiten das Vergnügen des „Finklers" blühte und jeder Herrensitz in unserer Gegend seinen mehr oder weniger sinnreich angelegten Vogelherd besass, da soll der Fang des Krammetsvogels (vulgärer Ausdruck für Wachholder-Drossel, auch Kronoweter) am lohnendsten gewesen sein, solange die offene Erde den Wandervögeln noch allerorts Nahrung bot.

Auch ist das Wildpret der Wachholder-Drossel eben zu dieser Zeit wahrhaft köstlich, wenngleich ich nicht wahrnahm, dass dieser Zugvogel bei der Wahl seiner Nahrung in unserer Gegend seinem Namen Ehre macht. Er weidet eben so gern am frisch bestellten Winterkorne, am Ebereschenbaume, auf der sonnbeschienenen Wiese wie auf der mit Wachholdergesträuch besetzten Hutweide.

download unter www.biologiezentrum.at

Dieser ganz originelle Geschmack des Wildprets nimmt von Woche zu Woche ab — gegen Neujahr findet ihn nur mehr die Einbildung. Ungeachtet dessen hat der Krammetsvogel auch dann in der ganzen Welt der Feinschmeckerei seine Liebhaber.

Schaaren, Hunderte, Tausende, abermals Tausende ziehen über unsere Berge, alle in gleicher Richtung, nicht ein Zug kreuzt den andern, so dass es nicht glaublich ist, es wären dies dieselben Vögel, welche bei uns überwintern. Etwa einen Monat lang dauert der Zug, dann sieht und hört man diese Drossel selten, bis der Winter einfällt, der Frost die Nahrung des Bodens sperrt und der Schnee in lustigen Flocken hinabwirbelt. Dann öffnet sich abermals das Reservoir, welches ungezählte Millionen dieser Drosselspecies enthalten muss.

Doch an eine Bedingung ist das Erscheinen von Turdus pilaris zur Winterszeit geknüpft, nämlich an das Gerathen der Frucht der Eberesche. Blüht der Baum reichlich ab, schont der Herbststurm seine rothen Fruchtdolden, dann sind diese Gäste sicher, um so zahlreicher, je strenger und schneereicher der Winter ist.

Die systematische Jagd dieses Vogels hat Alleen von Vogelbeerbäumen geschaffen, an denen Hütten aus Reisig oder Latten (auch Erde) in schussgerechter Entfernung dem Jäger Versteck und auch Schutz gegen die Witterung bieten. Dort, wo die Jäger nicht zur Beaufsichtigung der Bäume genügen, werden die Beeren von den Bäumen herabgeschlagen, mitunter auch aufbewahrt. Hat sich nämlich eine Schaar dieser Vögel reichlich satt gegessen, so überwiegt bei ihr die angeborene Vorsicht die Versuchung und lange dauert es, ehe sie sich wieder entschliessen in der Nähe der Hütten einzufallen. Sie sind wohl die allerverfolgtesten Vögel: jede Beere ihrer Nahrung wird mit Todesgefahr erkauft.

War nun ein ergiebiges Jahr, so haben auch die Bäume stark durch die vielen Schrotschüsse gelitten. Der Bast der Zweige wird verletzt, die Lebenskraft des Baumes ist geschmälert, besonders hergenommene Aeste bleiben trocken. Der Baum siecht das nächste Jahr, er setzt spärlich zur Blüthe, zur Frucht an. Dann bleibt der Krammetsvogel ganz aus oder er wird selten, das heisst als Wintergast selten — zur Zugzeit war er wie alle Jahre da.

Nun nehmen wir an, die Vorbedingungen für den Winterbesuch der Wachholder-Drossel wären eingetroffen, wie es dies Jahr der Fall war. Die Ebereschen sind roth von Beeren-Dolden, als ob lauter Gimpelbrüste am Baume prangen würden. Das Barometer war über Nacht gefallen, der Schnee hängt in der Luft. Wir sitzen in unserer Hütte und strengen Aug' und Ohren an — ein Vergnügen, das nur der Jäger versteht und der Ornithologe mitmacht. Andere gewöhnliche Sterbliche empfinden dabei nicht den leisesten Genuss, erfrören sich aber gewiss einige Zehen oder werden von der Gewalt des Rheumas und der durch Thüre, Scharten und Wände dringenden Zugluft eiligst „herausgezogen". Uns gegenüber jenseits der Allee ist eine Parzelle hochstämmigen Fichtenholzes, etwa so gross wie eine Remise, auch von den Vorvätern zu dem Zwecke gepflanzt, um dem Krammetsvogel Gelegenheit zu bieten, sich die grossen von dort aus deutlich sichtbaren Schätze an Delicatessen genau zu betrachten.

Turdus pilaris und viscivorus sind nämlich Freunde von Aussichtspunkten. Nicht nur, dass er alle Gipfeln besetzt, er nimmt auch die Astenden mit besonderer Vorliebe ein, so dass die Fichten von uns aus das Bild bieten, als wären sie zu Tannen geworden, die eben jetzt im vollsten Besitze ihrer Zapfen stehen. Alle die Vögel blicken nach einer Richtung, ein oder der andere wechselt seinen Platz, was nicht ohne dem obligaten tscheck, tscheck, tscheck der dadurch beeinflussten Nachbarn abgeht. Sie haben zu meinem Nebenschützen nach links hinuntergesehen, so, — recht ist es — die nächsten haben sich gedreht, jetzt schauen sie sich meine Hütte an.

Richtig, da fliegt einer ab und da ist er zwischen mir und dem Nachbarn, genau in der Mitte zwischen beiden Hütten. Wohl glaubt er hier am sichersten zu sein und wieder sitzt er am höchsten Zweige. Eine Weile schaut er aufmerksam herum, während ich mein Gewehr schussbereit mache. Noch einmal braucht er zu rufen, dann kommen alle herüber, sie warten ohnedies mit Sehnsucht auf diesen Laut. So ist es. Da kommen vier, jetzt sechs, jetzt zwanzig, ein ganzer grosser Flug, hundert und noch mehr. Einmal fliegen sie um den Baum herum, da und dort flötet einer (es ist ein leiser milder Ton, den ich bei diesem Vogel im Herbst und Winter im Fluge, sonst nicht gehört habe, wiewohl ich vermuthe, dass er auch zur Minnezeit unter seinen Lieblingstönen vorkommen wird) — jetzt sind sie alle am Gipfel dieses und des Nebenbaumes, weil sie auf einem keinen Platz fanden. Dem Ornithologen zu Gefallen will ich warten, sonst hätte ich jetzt geschossen, so lange sie dicht an der Krone gruppirt waren, und noch ein übriges Dutzend um dieselben herumschwirrte, da sich im ersten Augenblicke kein passendes Plätzchen fand. Schon fliegen die ersten von den Astwipfeln hinunter auf die mit Frucht beladenen Zweige, andere nach, mit einer Gier, als ob ihnen nichts übrig bleiben sollte. Soviel neben einander dort Platz finden, drängen sich zusammen, indess immer einige als Vedetten oben bleiben. Auch die werden jetzt abgelöst durch andere, die für den ersten Augenblick satt sind und nun ist es höchste Zeit zu schiessen, sonst vertheilen sich die gierigen Gäste zu sehr am Baume.

Ich sende meine Ladung Zwölfer-Schrote durch die Scharte und eile zur Lese hinaus. Fünf, sechs, ja acht liegen todt unter dem Baume, dort hüpft ein Flügellahmer, so gut er kann den Geretteten nach und setzt sich mit dem Schnabel gegen meine Finger im Muthe der Verzweiflung zur Wehre. Dort ist noch einer gefallen, sein Stoss schaut aus dem Schnee, der muss auch aufgehoben werden, sonst holt ihn die Krähe oder der Sperber, die sehr gute Augen für solche Beute haben.

Ich habe Ihnen jetzt 10 Stück vorgezählt, es war ein guter, aber nicht ausserordentlicher Erfolg, schon 16 und mehr sind gefallen, wenn die Schusselemente günstig waren.

Die decimirte Schaar hat wieder im Wäldchen aufgebaumt; neue sind dazu gekommen, haben sich neben sie, auch zwischen sie gesetzt, die anderen schreiend verdrängt, immer eine gesonderte Gruppe bildend.

Alle kamen von Nord oder Ost an; es müssen andere sein als die, welche im Herbste durchflogen, denn damals zogen sie in die Berge, heute kommen sie wieder aus dem Lande.

Je mehr es schneien soll — die Wetterkunde dieses Vogels ist eine alt ausgemachte Sache, je kälter es werden wird, desto mehr Vögel fliegen zu, desto hungeriger, desto unvorsichtiger werden sie. Bei erst dämmerndem Morgen sind sie schon auf den Beeren, bei sinkendem Lichte machen sie den letzten Versuch sich zu sättigen.

Zur Jahreswende, manches Jahr erst gegen Mitte des Jänners hören die Zuzüge aus dem Lande auf, die Vögel vertheilen sich im Gebirge, es wird eine Rückstauung bemerkbar. Wenn einmal die Februarsonne auf

download unter www.biologiezentrum.at

Saaten und Wiesen der sonnigen Lehnen den Schnee bekämpft hat, dann kommen bessere Zeiten für die arg zusammengeschmolzenen Vögel-Bataillone.

Mit ausgesprochenem Frühjahrs-Thauwetter verschwindet Turdus pilaris anscheinend gänzlich; nur der Forstmann hört und begegnet ihr, doch in kleinen Schaaren.

Und wenn Turdus viscivorus zurückkommt und ihm musicus folgt, merula wieder in den Wald zurückstreicht, so ist pilaris hier der derzeit an Kopfzahl geringste Vertreter unserer Drosseln.

Es wäre von grossem Interesse die Ansichten erfahrener Beobachter darüber zu hören, bis zu welchem Masse von Wanderungsweg und Zeit jede Schaar von Turdus pilaris einer Brutcolonie entspricht. Dass beim Beginn der Wanderung das Gefühl der Zusammengehörigkeit allein den Ausschlag gibt, in welcher Zone sich die Gruppe bildet, dürfte wohl sicher bei Turdus pilaris eintreffen. Dass aber an besonders bevorzugten Stauungsplätzen viele Gruppen zusammenstossen (wie etwa in den Donau-Auen), um dann als nach Tausenden zählender Flug weiter zu ziehen, ist nicht abzusprechen. Doch erlaube ich mir die Erwähnung, dass zu dieser Concentrirung von Gruppen wohl eine längere gegenseitige Bekanntschaft gehören muss und keinesfalls als einfach aus dem Zusammenfluss sofort selbstverständlich hervorgeht. Es lässt sich nämlich oft genug beobachten, dass auf den Raststationen, sowie bei der Aesung Züge zu gleichem Zwecke sich vereinigen, jedoch beim nächsten störenden Anlasse sich wieder trennen. Auch spricht die Menge kleiner Gruppen und einzelner Exemplare zu Ende Jänner und Februar sehr dafür, dass diese Reste grosser Partien trotz der charakteristischen Geselligkeit es doch vorzogen, aus ihrem engeren Verbande nicht hinauszutreten.

Es lässt sich nicht leicht schätzen, wie hoch sich der Ertrag an Krammetsvögeln im Böhmerwalde beläuft. Es würde einer genaueren geographischen Abgrenzung und verlässlicher statistischer Daten, sowie eines Mittelwerthes aus mehrjähriger Serie bedürfen. Der letzte Winter zählt zu den besten, ist aber auch selten schneereich. Besonders viel Wachholderdrosseln zeigten sich im ersten Drittel des Monats Jänner.

Noch lassen die Beobachtungen der letzten Jahre keine Abnahme an Exemplaren wahrnehmen.

Die bedeutend erhöhte Verfolgung des Vogels als Folge der in den Jagdrevieren überhand nehmenden Parzellirung, des Ueberganges der Jagdgerechtigkeit an den Bauernstand, der Beschäftigungslosigkeit unseres Bauernschützen, der redlich den ganzen Tag in der Hütte hockt, endlich die bedeutende Rentabilität dieser Jagd wird ihm doch endlich merklichen Abbruch zufügen.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin noch zu erwähnen, dass ich am 29. Juni 1879 bei der Besteigung des Christian marel, eines 6000 Fuss hohen Gipfels des Schuller Gebirges*) 2 Wachholderdrosseln geschossen habe.

*) Nördlicher nach Kronstadt reichender Vorsprung der transsylvanischen Alpen vom Gebirgsstock des Bucsecs abzweigend.

Einige Beobachtungen über den Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva L.).

Von **Stephan Chernel von Chernelháza.**

Dieses zierliche Vögelchen unserer heimischen Ornis ist bis jetzt theils seiner Seltenheit und theils seiner verborgenen Lebensweise wegen, noch immer nicht genugsam beobachtet worden, da die erwähnten Ursachen ihn den Augen des Forschers entzogen. Nicht allein sein Brutgeschäft und seine Wanderungen sind noch viel zu wenig beobachtet worden, sondern auch bezüglich seiner Verbreitungsgrenzen und seines Vorkommens herrscht noch Ungewissheit und Dunkel.

In Ungarn entdeckte ihn unser unvergessliche und für die Wissenschaft leider so früh verstorbene ausgezeichnete Ornithologe Joh. Sal. Petényi in den Dreissiger-Jahren. Er fand auch sein Nest und Eier unweit Eperjes im Zárthal.*) Zu jener Zeit war das eine wichtige Entdeckung, da der Vogel ja beinahe ganz unbekannt war; selbst der Altmeister Naumann sah ihn nie, denn als er bei Gelegenheit einer Reise nach Ungarn bei Petényi zwei Exemplare präparirt vorfand, liess er sofort Zeichnungen davon anfertigen, um mit denselben sein grosses Werk zu schmücken und gestand, dass trotz der Aufmerksamkeit, welche er seit 30 Jahren der Vogelwelt zugewandt hatte, es ihm nie gelungen war, den Zwergfliegenfänger zu Gesicht zu bekommen. Petényi fand ihn noch bei Czinkota, Rákos-Koresztur, an der Plattensee-Gegend bei Csobánez, Tátika, Rezi, Szigliget; bei Dunajeer neben dem Gran-Flusse jedoch nur während des Zuges. Brütend beobachtete er ihn nur im Comitate Sáros.

*) Verh. d. ung. Aerzte und Naturf. 1847. VII.

Joh. v. Csató traf ihn während der Wanderung im Frühling und auch im Herbst im Székácsthale in Gärten und in den Auen des Strigythales.

A. Bielz schreibt über ihn in seinem Werke: „Fauna der Wirbelthiere Siebenbürgens" p. 63 Folgendes: „In einigen Gegenden des Landes nicht sehr selten. Herr Stetter traf ihn nur an der südwestlichen Grenze gegen das Banat an einer sumpfigen Waldwiese des Mittelgebirges."

Dr. A. Lovassy schreibt mir über ihn: „Im Jahre 1881 den 14. Juli sah ich ein ♂ Exemplar in einer der dichtesten hohen Tannenpartien der Murányer Kalk-Hoch-Ebene; später im Jahre 1883 den 27. Juli schoss ich ebenfalls im Comitate Gömör, im Hotter Nándrás, wieder ♂ Exemplar, in einem dichten alten Buchenwald. Alle beide fand ich an der Waldlisière auf den unteren Aesten hoher Bäume sitzend, von wo aus sie die in der Luft herumfliegenden Insecten auffingen. Das ist Alles, was ich Ihnen von dieser, bei uns sehr seltenen Art, aus eigener Erfahrung sagen kann".

Ein anderer trefflicher Ornithologe K. v. Lakatos theilt mir mit: „Durch Lovassy's Erfahrungen ermuntert, wandte ich meine Aufmerksamkeit diesem niedlichen Vogel zu, wobei mir das unverhoffte Glück zu theil wurde, im Jahre 1884 am 15. September in der Umgebung von Hódmerővásárhely (Ungarische Tiefebene) während eines Spazierganges im Parke, ein in Wanderung begriffenes ♂ zu schiessen. Mehr kann ich aus eigener Erfahrung nicht berichten".

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 011

Autor(en)/Author(s): Kotz A. Baron

Artikel/Article: Turdus pilaris im Böhmerwalde. 17-20